

Beschluss vom 28. August 2007

Kleine Anfrage 12/2007

**betreffend Vorbereitung der Lehrpersonen in Ausbildung auf
die steigende Heterogenität in der Schule**

In einer Kleinen Anfrage vom 4. Juni 2007 nimmt Kantonsrätin Ruth Peyer Bezug auf die in zahlreichen Schulen im Kanton Schaffhausen im Rahmen von Schulversuchen bereits eingeführten integrativen Schulformen ISF und auf deren mit der zur Zeit in der kantonsrätlichen Beratung befindlichen Vorlage zu einem neuen Schulgesetz geplanten flächendeckenden Einführung. Sie stellt zu der damit in Zusammenhang stehenden Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen in den Bereichen Heilpädagogik, individualisierende Unterrichtsformen und Umgang mit Heterogenität vier Fragen.

Der Regierungsrat

a n t w o r t e t :

Der Wandel des Bildungsverständnisses auf Grund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen ist dem Regierungsrat und dem Erziehungsdepartement seit Längerem bekannt und wurde auch im Bildungsbericht vom 11. November 2003 ausführlich und in grundsätzlicher Art dargestellt.

Die im gesamtschweizerischen Vergleich hohe Aussonderungsquote an den Schaffhauser Regelklassen war bereits einige Jahre vorher erkannt worden (Studie von Dr. Urs Moser, Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung an der Universität Zürich) und hatte dazu geführt, dass die Bildungsverantwortlichen aller Stufen für diese Fragen sensibilisiert, die Lehrpersonen in Weiterbildungen auf die Zusammenarbeit mit schulischen Heilpädagoginnen vorbereitet, die Bedingungen für die Einstellung schulischer Heilpädagoginnen geschaffen und der Schulpsychologische Dienst in spezifischer Weise - d.h. mit integrativer Stossrichtung - in Pflicht genommen wurden.

Die Schulentwicklung auf kantonaler Ebene und in den Schulen selbst hat dieser veränderten Bildungsauffassung in zahlreichen Projekten Rechnung getragen:

- Integrative Schulformen (ab 1993)
- Möglichkeit zum Überspringen von Klassen für sehr begabte Schülerinnen und Schüler
- Altersdurchmischte Klassen (1. bis 3. und 4. bis 6. Klasse)
- Gegliederte Sekundarstufe I (ab 1999)
- Geleitete Schulen (ab 1999)
- Integration von Kindern mit Behinderung in Regelklassen (ab 2000)
- Einführung des neuen Lehrplans (ab 2001)
- Beurteilen und Fördern (ab 2002)
- Begabungsförderung (ab 2003)
- Beteiligung am Projekt edk-ost-4bis8 (neue schulische Eingangsstufe: Basis- oder Grundstufe)

Die grundsätzliche Bildungsauffassung der Schulleitung und der Dozierenden der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen PHSH ist ausgerichtet auf eine "Schule der Vielfalt und der Integration", wie es die Realität auch eindringlich erfordert.

Interne Dokumente wie auch Publikationen der PHSH weisen klar in die Richtung eines aktuellen und entwickelten Integrationsverständnisses. Der Ausbildungsplan der PHSH (Grundausbildung) weist unter mehreren Titeln Inhalte einer "Pädagogik und Didaktik der Vielfalt" sowie einer "Pädagogik und Didaktik der Integration" auf. Das betrifft sowohl die berufstheoretische wie auch die berufspraktische Ausbildung.

Bereits an der Vorgängerinstitution (Pädagogisches Seminar Schaffhausen PSS) gab es seit den 90er-Jahren feste heilpädagogische Lehrinhalte bzw. Fächer für alle und ab dem gleichen Zeitraum wurde ebenfalls die soziologisch bedingte Heterogenität obligatorisch behandelt. Seit Anfang der 90er-Jahre sind zudem Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Teamarbeit sowie interkulturelle Erziehung Gegenstand des Lehrangebots. Die Zusammenarbeit unter den Studierenden während des Studiums - und mit Kolleginnen und Kollegen in der ersten Berufspraxis (Berufseinführungsphase) - wird durch die PHSH seit vielen Jahren systematisch gefördert. Es gibt nur wenige Absolventen und Absolventinnen, welche sich für ihren ersten Schuleinsatz nicht von Anfang an einen Partner oder eine Partnerin suchen. Im Lernvikariat hat rund die Hälfte der Studierenden des Abschlussjahrganges die Zusammenarbeit mit der schulischen Heilpädagogik praktiziert.

Die Bewerbungserfolge der Schaffhauser Absolventinnen und Absolventen in eher schwierigen Zeiten zeigen an, dass die Schulbehörden innerhalb und ausserhalb des Kantons Schaffhausen die jungen Lehrpersonen von der PHSH als kompetent erachten, was nicht zuletzt auch auf die gute Ausbildung in dem von Kantonsrätin Ruth Peyer thematisierten Bereich gilt.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Wie werden an der PHSH die angehenden Lehrpersonen auf diese Situation vorbereitet ?

Ausser in einer allgemeinen institutionellen Grundhaltung, die in den grundsätzlichen Ausführungen zur Thematik einleitend beschrieben worden ist, werden die Studierenden im obligatorischen Bereich in folgenden Modulen und Lehrveranstaltungen explizit auf "diese Situation" vorbereitet:

- alle Übungsschulen
- alle Begleitseminare
- alle Praktika
- spezielles Praktikum-3 (erweiterte Lernformen)
- interkulturelle Woche
- Umgang mit Heterogenität
- didaktische Konzepte - Schule für alle
- Sonderpädagogik (Einführung inkl. ICF Qualifikation)
- soziale Arbeit (inkl. Schul-Sozialarbeit)
- Konfliktstrategien
- Soziologie
- Schulorganisation und Schulentwicklung
- Unterrichtsplanung

Des Weiteren gibt es zusätzlich wählbare Module in der Sonderpädagogik (als Studienschwerpunkt oder als einzelne Vertiefungsmodule).

2. Wie verpflichtend sind heilpädagogische Ausbildungsmodule ?

- Alle Studierenden haben obligatorisch eine Anzahl Module, die Vielfalt und Individualisierung, also den Umgang mit Heterogenität, Multikulturalität sowie mit besonderen soziolo-

gischen Umständen (z.B. rückständige Sprachlichkeit oder Bildungsferne) zum Inhalt haben, zu besuchen.

- Alle Studierenden belegen im Verlaufe ihrer Ausbildung obligatorisch ein Modul "Sonderpädagogik" (bis 2007 im 4. und ab 2008 im 3. Semester).
- Ein Teil der Studierenden wählt zusätzlich noch den "Studienschwerpunkt Sonderpädagogik" bzw. einzelne heilpädagogische Vertiefungsmodule.
- Alle Studierenden lernen obligatorisch alle einschlägigen Institutionen kennen, welche sich mit besonderen Lernbedürfnissen von Kindern befassen.
- Schon jetzt erleben sozusagen alle Studierenden während ihrer Übungsschule respektive ihrer Praktika die Zusammenarbeit der Regellehrkraft mit der schulischen Heilpädagogin.
- Zwei Studierende haben im Verlaufe des Jahres 2006/2007 in Zusammenarbeit mit dem Granatenbaumgut die Institution "Turnen mit Behinderten" geschaffen. Es ist dies eine Einrichtung, welche ab Herbst 2007 in das Ausbildungsprogramm als ein Wahlmodul aufgenommen wird.

Heterogenität bzw. Individualisierung der schulischen Förderung ist eine Grundauffassung, welche ausser in den eigentlichen pädagogischen und didaktischen Fächern auch in allen Fachdidaktiken, in der berufspraktischen Ausbildung und in fachübergreifenden Veranstaltungen über Schul- und Unterrichtsentwicklung zum Tragen kommt. Im Weiteren ist das Thema der Heterogenität und Integration ein Schwerpunkt der internen Weiterbildungen der Dozentenschaft sowie Gegenstand von externen Weiterbildungsangeboten für die Lehrerschaft des Kantons.

3. Wie wird Wissen über Lernen und Lehren bei der Ausbildung praktisch umgesetzt und angewendet, so dass die Studentinnen und Studenten mit sich selber Erfahrungen mit unterschiedlichen Methoden machen können ?

Während unter den Themen "Lernen", "Sonderpädagogik" und "Didaktische Konzepte - Schule für alle" je ein spezielles Modul durchgeführt wird, ist die praktische Umsetzung breit verteilt auf

- alle Fachdidaktiken,
- die Begleitseminare (die in die Grundlagen der didaktisch-methodischen Unterrichtsvorbereitung einführen, und die die Klammer zwischen Berufstheorie und Berufspraxis machen),
- die Mentorate (individuelle Begleitung der Studierenden in Praxis und Portfolio),
- die berufspraktischen Einsätze, deren Begleitung, Reflexion und Auswertung,
- das Lernvikariat, eine dreieinhalbwöchige Stellvertretung mit voller Verantwortung
- die Berufseinführung (begleitete, zweijährige Phase der ersten Berufsausübung)

4. Ist der Regierungsrat bereit, der PHSH wenn nötig entsprechende strategische Vorgaben zu machen und dadurch die Vorbereitung auf die Berufswirklichkeit zu optimieren ?

Dazu ist grundsätzlich zu bemerken, dass die Vorbereitung der Studierenden auf die Berufswirklichkeit immer wieder optimiert wird und werden soll, so wie dies in anderen Berufsausbildungen und Studiengängen ebenfalls Praxis ist.

Im Hinblick auf die Umsetzung des zur Zeit einer kantonsrätlichen Spezialkommission zur Beratung vorliegenden neuen Schulgesetzes, das die integrative Schulform zur Norm erhebt, wird die berufspraktische Ausbildung dergestalt anzupassen sein, dass die Praxislehrpersonen noch intensiver auf ihre praktische Ausbildungsfunktion als ISF-Lehrerinnen bzw. -Lehrer vorbereitet werden. Das geschieht in den obligatorischen Aus- und Weiterbildungen der Praxislehrpersonen. Im Weiteren wird mit der flächendeckenden Einführung von ISF die an vie-

len Praktikumsorten bereits praktizierte Beteiligung der Studierenden an den spezifischen ISF-Aktivitäten (z.B. Förderplanung oder Gespräche) obligatorisch.

Grundsätzlich aber ist die Vertiefung der ISF-Kompetenz ein Thema, das alle Lehrpersonen und das ganze Schulwesen betrifft. Es muss im Rahmen der kantonalen Schulentwicklung beobachtet und weiterentwickelt werden. Eine zentrale Bedeutung kommt der Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten zu. Die Lehrerinnen- und Lehrer-Grundausbildung ist ein bedeutender - jedoch nicht der einzige - Faktor.

Die PHSH hat im Übrigen in den vergangenen Jahren eine vielfältige Zusammenarbeit mit sehr vielen Fachstellen und Fachpersonen - kantonal und interkantonale (z.B. mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich HfH) - entwickelt und damit wertvolle fachliche Beziehungen aufgebaut.

Für die spezifische Weiterbildung der amtierenden Lehrpersonen ist des Weiteren bereits umfangreiche Vorarbeit geleistet worden in Zusammenarbeit der Fachstelle für Sonderpädagogik, der HfH und der PHSH.

Der PHSH müssen folglich für die Ausbildung der Studierenden keine zusätzlichen *"strategischen Vorgaben"* gemacht werden, weil

- solche in grundsätzlicher Art bereits bestehen,
- diese auch die ISF-Entwicklung einschliessen,
- die ISF- bzw. Heterogenitätsaspekte sowohl in Grundausbildung wie auch Weiterbildung bereits aktiv umgesetzt und weiterentwickelt werden, und weil auch darüber hinaus kein Bedarf für "strategische Vorgaben" erkennbar ist.

Schaffhausen, 28. August 2007

DER STAATSSCHREIBER:

Dr. Reto Dubach